

# Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an  
bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich  
hg.v. Peter Arzt-Grabner und Michael Ernst

---

<b>Jahrgang 9</b>	<b>Heft 1</b>	<b>2000</b>
J.G. van der Watt: Der Geist macht lebendig. Die Lektüre von 1Joh im afrikanischen Kontext		1
D.W. Chapman: I Am Somebody. Paul's Roman Rhetoric		23
F. Winter: Frühes Christentum und Gnosis in Ägypten. Das Zeugnis der Privatbriefliteratur der ersten Jahrhunderte		47
Rezension		71

---

**Institut für Ntl. Bibelwissenschaft – Salzburg  
Österreichisches Katholisches Bibelwerk  
Klosterneuburg**

# Protokolle zur Bibel

Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen  
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich

---

## Schriftleitung

Dr. Peter ARZT-GRABNER und Dr. Michael ERNST  
Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft  
Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg

## Adressen der Mitarbeiter

Dean CHAPMAN, 912 Oak Forest Dr., USA-Winter Springs, FL 32708. –  
DDr. Manfred HUTTER, Attemsgasse 8, A-8010 Graz. – Prof. Jan Gabriël  
VAN DER WATT, Department for New Testament, University of  
Pretoria, 0002 Pretoria, South Africa. – Dr. Franz WINTER,  
Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg.

## Abonnement

*Erscheinungsweise:* zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst)

*Umfang:* je Heft ca. 70 Seiten

*Abonnement-Bestellungen:* können im In- und Ausland an jede Buchhandlung  
oder direkt an den Verlag Österr. Kath. Bibelwerk, Postfach 48,  
A-3400 Klosterneuburg, gerichtet werden.

Abonnement-Bestellungen für die Schweiz sind direkt an die Bibelpastorale  
Arbeitsstelle SKB, Bederstr. 76, CH-8002 Zürich, zu richten.

*Abonnement-Preise:* ab 1.1.97 jährlich öS 135,- bzw. DM 19,50 bzw. sfr 18,-  
(jeweils zuzüglich Versandkosten)

*Einzelheftpreise:* öS 70,- bzw. DM 10,10,- bzw. sfr 9,30  
(jeweils zuzüglich Versandkosten)

Die Schriftleitung ist nicht verpflichtet, unangeforderte Rezensionsexemplare  
zu besprechen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigelegt ist.

---

Die Zeitschrift „Protokolle zur Bibel“ ist das Publikationsorgan  
der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen  
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich.

**Internet:** [http://www.sbg.ac.at/nbw/docs/pzb\\_home.htm](http://www.sbg.ac.at/nbw/docs/pzb_home.htm)

© 2000 Verlag Institut für Ntl. Bibelwissenschaft, Salzburg  
Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg  
Alle Rechte vorbehalten.

# DER GEIST MACHT LEBENDIG

## Die Lektüre von 1Joh im afrikanischen Kontext

*Jan Gabriël van der Watt, Pretoria*

**Abstract:** Sowohl die Afrikanische Traditionelle Religion als auch das johanneische Christentum sind gut organisierte Systeme, in denen jedes Element einen funktionellen Ort hat. Die besonderen Charakteristika jeder dieser beiden Religionen werden beschrieben und systematisch miteinander verglichen. Sowohl Unterschiede als auch Ähnlichkeiten werden berücksichtigt. Die Lektüre von 1Joh in einer traditionellen afrikanischen Gesellschaft umfasst einen dialektischen Prozess, in dessen Verlauf auf der Basis der beiden Religionen gemeinsamen Merkmale ein allmählicher „Eintritt“ erfolgt. Diese gemeinsamen Merkmale werden hervorgehoben und besprochen. An einem bestimmten Punkt werden jedoch die Unterschiede entscheidend, und dann wird eine besondere Akzeptierung notwendig, die als Bekehrung bezeichnet werden kann. Dieser gesamte Prozess wird unter Verwendung von Beispielen wie etwa Geister/Geist, Ahnen/Jesus etc. diskutiert.

### Einleitung

Mit meiner Lektüre von 1Joh in *Afrika* habe ich vor nahezu zwei Jahrzehnten begonnen, als ich Vorstand der Abteilung für Neues Testament und Praktische Theologie an der Universität von Fort Hare gewesen bin, der ältesten und bekanntesten vorwiegend schwarzen Universität im südlichen Afrika. Ich bin ein weißer Wissenschaftler, der zu diesem Zeitpunkt im Wesentlichen in westlicher Theologie ausgebildet worden war. Als ich begonnen habe, Vorlesungen über die historisch-kritische Methode zu halten und dabei Namen wie Bultmann oder Jeremias erwähnte oder die Wichtigkeit des synoptischen Problems betonte, habe ich hauptsächlich durch die Reaktion der Studierenden bemerkt, dass ich auf dem Holzweg war. Gemeinsam mit meinem Kollegen Rev. Solomon

---

\* Hierbei handelt es sich um die überarbeitete deutsche Version des Artikels „My Reading of 1 John in Africa“, der in dem von Ingrid Rosa Kitzberger edierten Band: *The Personal Voice in Biblical Interpretation*, London 1999, 142–155, erschienen ist. Ich danke Alfred Friedl für die Übersetzung des Manuskripts ins Deutsche sowie für seine hilfreichen Hinweise.

Sibanyoni, einem schwarzen Wissenschaftler, habe ich daraufhin ein Programm in Angriff genommen, um einen neutestamentlichen Lehrplan zu erstellen, der unsere Studierenden aus Afrika miteinbeziehen sollte. Als Dozenten übernahmen wir zwar die Leitung, doch geschah dies in Zusammenarbeit mit unseren Studierenden.

Unser Departement für Neues Testament begann mit einem intensiven Forschungsprogramm, um das Wesen des religiösen Denkens unter den Afrikanern zu bestimmen. Da Fort Hare in einem überwiegend von Schwarzen bewohnten ländlichen Gebiet liegt, sind die Studierenden, die genauso begeistert waren wie wir, zu den alten Leuten gegangen und haben Informationen gesammelt, die in diesen traditionellen afrikanischen Gemeinschaften mündlich überliefert wurden. Sie arbeiteten kleine Abhandlungen über verschiedene religiöse Themen aus, die dann im Hörsaal diskutiert wurden.<sup>1</sup> Die Resultate wurden systematisiert und eröffneten uns einen ausgezeichneten Einblick in die traditionelle Weise afrikanischen Denkens.<sup>2</sup>

Mit diesen Ergebnissen im Hinterkopf haben wir (Studierende und Dozenten gleichermaßen) dann das Neue Testament noch einmal von Neuem gelesen. Plötzlich kam uns vieles von dem, das wir lasen, durch die Berichte der Studierenden sehr vertraut vor. Die Welt des Neuen Testaments und die Welt des traditionellen Afrika gingen ineinander über, so als gehörten sie zusammen. Vorstellungen wie etwa die eines „starken Gruppenbewusstseins“ oder eines „kaum vorhandenen Gefühls für Individualität“, das Verständnis von Zeit, die intensive Wahrnehmung der geistigen Welt etc. schienen einander sehr nahe zu sein. Doch gab es auch Unterschiede. Könnte man die Rolle Jesu mit jener der Ahnen in Verbindung bringen? Und wie stünde es um Vorstellungen wie „Heil“ und „Sünde“?

---

1 Dabei wurden keine Fragebogen verwendet, da sehr schnell klar geworden war, dass eine Person des traditionellen Afrika nicht das angeben würde, was sie oder er wirklich denkt, sondern man jene Antwort erhält, von der die Person denkt, dass man sie von ihr erwartet. Deshalb arbeiteten wir auf der Basis des Konsenses unter den Studierenden. Aus demselben Grund waren auch Autoritätspersonen – wie etwa die Dozenten – von der Diskussion im Hörsaal ausgeschlossen. In einer traditionellen Gesellschaft hat eine Autoritätsperson für gewöhnlich Recht und soll daher nicht in Frage gestellt werden. Ein Bericht der Gruppe der schwarzen Studierenden wurde dann computermäßig verarbeitet und systematisiert.

2 Einige bemerkenswerte Aussagen werden im Folgenden durch Kursivdruck wiedergegeben.

Dieses Forschungsunternehmen sensibilisierte mich dahingehend, dass es mir die Rolle der Kultur bei der Übermittlung von religiösen Botschaften bewusst machte, ebenso die unterschiedlichen Erscheinungsformen des Christentums sowie die Arroganz jeglicher Form eines Christentums, das Überlegenheit aufgrund einer bestimmten Kultur etc. beansprucht, etwas, das in der Vergangenheit sehr oft bei gewissen missionarischen Unternehmungen und anderen Gelegenheiten zu beobachten war. Zudem wurde mir dadurch die einzigartige Stellung des Christentums unter den anderen Religionen klar. Im Folgenden stelle ich die persönliche Lektüre von 1Joh im Lichte der Gegebenheiten der Afrikanischen Traditionellen Religion (= ATR) dar, mit der das Christentum während der vergangenen Jahrhunderte in Afrika konfrontiert war. Dabei werden beide Religionen als systemische Realitäten behandelt und als solche miteinander verglichen.

## 1. Symbolische Erzählungen

Die ATR ist ein kohärentes Ideensystem, in dem „kulturelle Elemente“ und religiöse Vorstellungen eng aufeinander bezogen sind. Dasselbe gilt für jenes Christentum, das von den Missionaren nach Afrika gebracht worden ist. Durch den Prozess der Inkulturation der europäischen religiösen Kultur in die afrikanische religiöse Kultur kam es zu interessanten Phänomenen: sie reichen von einer völligen Ablehnung des Christentums durch die Afrikaner, verbunden mit dem Versuch, zu ihren eigenen „Wurzeln“ zurückzukehren, über die verschiedenen Grade der Akzeptanz und Integration bestimmter Aspekte des Christentums in das afrikanische religiöse Ethos<sup>3</sup> bis hin zu einer vollständigen Übernahme der westlichen Form des Christentums. Um die Auswirkungen des Interaktionsprozesses verstehen zu können, ist es wichtig, die strukturelle Dynamik dieser Religionen zu begreifen.<sup>4</sup>

Für den Versuch, das Wesen der jeweiligen Religion zu formulieren, habe ich mich für einen symbolisch-narrativen Zugang entschlossen. „Symbolisch“ impliziert, dass die verschiedenen Objekte (Charaktere,

---

3 Zum Beispiel: Die Aufnahme in den christlichen Glauben erfolgt durch das Sakrament der Taufe. In der ATR hingegen wird ein Tier geschlachtet und den Ahnen der neue Zuwachs mitgeteilt. Dies nennt man „*imbeleko*“.

4 G. Setiloane, *Confessing Christ Today. From One African Perspective: Man and Community*, J TSA 12 (1975) 29–38; 34, weist darauf hin, dass mit der Annahme des Christentums die Grundnormen der afrikanischen Weltanschauung keineswegs verschwunden sind, sondern dass traditionelle Einsichten und Werte im alltäglichen Leben fortbestehen.

kulturelle Gegenstände etc.) als „Symbole“ betrachtet werden, die sich auf bestimmte qualitative Inhalte beziehen. „Narrativ“ wiederum impliziert, dass diese Objekte bzw. Symbole in einer dynamischen Art und Weise zusammenhängen und miteinander in Wechselwirkung stehen. Obwohl es sich dabei um eine ständig sich entwickelnde Erzählung handelt, wird sie durch dominierende Regeln (Tradition) bestimmt, was impliziert, dass bedeutsame Ereignisse der Vergangenheit in dieser fortschreitenden Erzählung „nachgespielt“ werden, was dem Prozess den Status einer Meta-Erzählung verleiht, die im Leben der Glaubenden durchgespielt wird. Im Bemühen, eine angemessene Art und Weise zu finden, auf die man die ATR und das Christentum miteinander vergleichen und dabei 1Joh als Beispiel verwenden könnte, beschreibe ich zuerst vergleichend die symbolischen Erzählungen dieser beiden religiösen Traditionen und vergleiche sie dann kritisch miteinander.

Ehe ich fortfahre, muss ich allerdings darauf hinweisen, dass diese symbolischen Erzählungen sich auf einem hohen Abstraktionsniveau abspielen. Die verschiedenen Stämme und Gruppen in Afrika vertreten unterschiedliche Standpunkte und üben ihren Glauben unterschiedlich aus. Dasselbe trifft auf das Christentum zu. Dadurch, dass diese Erzählungen auf einem hohen Abstraktionsniveau angesiedelt sind, können bestimmte zentrale Elemente identifiziert und für einen Vergleich effektiv herangezogen werden.<sup>5</sup>

## 2. Kurzer Überblick über bestimmte Elemente der symbolischen Erzählung der ATR

Die Mitglieder der ATR leben miteinander im Geist einer *kollektiven Solidarität* und *wechselseitigen Abhängigkeit*. Die einzelnen Mitglieder werden durch ihre Gruppe bestimmt<sup>6</sup> und können „nur durch andere eine Person sein“<sup>7</sup>. Die Welt der Glaubenden der ATR ist diejenige von

5 Bei einer detaillierten Diskussion wird es natürlich Ausnahmen und Unterschiede geben (vgl. J. Mosala, *African Traditional Beliefs and Christianity*, J TSA 43 [1983] 15–24: 24). Ich bin jedoch davon überzeugt, dass der Zugang von Weber berechtigt ist, wenn man sich mit dieser Art von Material befasst. Vgl. J.N.K. Mugambi, *African Heritage and Contemporary Christianity*, Kenia 1989, 56, und D. Crafford, *African Traditional Religions*, in: P. Meiring (Hg.), *A World of Religions. A South African Perspective*, Pretoria 1996, 1–26: 8f.

6 Vgl. Crafford, *Religions* (Anm. 5) 11.

7 L. Mbigi, *Images of Ubuntu in Global Competitiveness*, Flying Springbok ([April] 1997) 31–35: 31.

„*ubuntu*“, des „Zugehörens“. Oder anders gesagt: „Ich bin, weil wir sind.“<sup>8</sup>

Kosmologisch kann diese Welt in zwei Sphären aufgeteilt werden: in die (unsichtbare) geistige und die (sichtbare) physische, die beide eng miteinander verbunden sind. Die dominante geistige Welt beeinflusst und determiniert direkt die physische Welt des Glaubenden. Die Glaubenden sind ununterbrochen einer Welt ausgesetzt, die von Geistern und Mächten (= Symbolen) wimmelt, die stärker als sie selbst sind. Dieses Faktum bestimmt die Grundhaltung der afrikanischen Glaubenden gegenüber der Realität. Weil sie in einer Welt voll von Geistern und Mächten leben, die ihnen überlegen sind und sie sogar nachteilig beeinflussen können, bildet die Angst einen festen Bestandteil ihrer grundsätzlichen Lebenseinstellung. Das Leben wird dadurch zu einem ständigen Kampf, um diese Mächte, die positiv oder negativ wirken können, zu ihren eigenen Gunsten zu manipulieren. Kultische Elemente, Tabus, wichtige Zeiten wie etwa Geburt und Tod, bedeutende Menschen wie Wahrsager oder wichtige Orte wie Friedhöfe oder „Krale“ etc. sind die Elemente, die den Alltag intakt halten. Dies alles erklärt, warum im traditionellen Afrika Leben Religion und Religion Leben ist. In Afrika ist das Leben durch eine ganzheitliche Weltsicht geprägt, die ein organisches Ganzes bildet.

Der Tod bedeutet nicht das Ende des Lebens, sondern den Übergang in eine neue Art von Leben.<sup>9</sup> Wenn Menschen sterben, werden sie zu Ahnen (zu „lebendigen Toten“), das heißt, sie leben auf eine geistige Weise weiter.<sup>10</sup> Die Ahnen werden als Teil der Familie (den „lebendigen Lebenden“) angesehen und auch weiterhin eng in das Leben ihrer Kinder miteinbezogen, sowohl bei freudigen als auch traurigen Anlässen, in Gesundheit oder bei Krankheit, in Zeiten des Wohlstandes oder der Not. Die Familie muss weiterhin für ihre Ahnen Sorge tragen und sie besänftigen, indem sie darauf achtet, dass sie zufrieden sind. Wird ein Ahne unzufrieden, kann er die Familie strafen (etwa durch Krankheit oder schlechte Ernte). Zwischen der geistigen Welt der Vorfahren und der physischen Welt des Restes der Familie besteht eine gegenseitige Abhängigkeit. Aus diesem Grund spielt die Ahnenverehrung in der ATR

8 Setiloane, Christ (Anm. 4) 31, zitiert Mbiti, wenn er sagt: „Ich bin, weil ich dazugehöre, und weil ich dazugehöre, bin ich.“

9 Vgl. M.M. Mulemfo, *Palaver as a Dimension of Communal Solidarity in Zaïre* (Diss. phil.), Pretoria 1995, 51f.

10 Vgl. V. Mulago, *Vital Participation*, in: K. Dickson/P. Ellingworth (Hg.), *Biblical Revelation and African Beliefs*, London 1969, 137–158.

eine zentrale Rolle.<sup>11</sup> Dabei geht es nicht um „Anbetung“, sondern um die Verehrung einer wichtigen Person. Wie jemand seinen Vater oder einen König achtet, so zeigt man auch weiterhin vor seinem „lebendigen toten“ Vater Respekt, was keine Anbetung im christlichen Sinne darstellt.<sup>12</sup> Die Ahnen bilden ein zentrales Symbol in der Erzählung der ATR, indem sie eine zentrale Rolle im Alltagsleben der Familie spielen.

*Konkretheit* ist in der ATR eine Schlüsselvorstellung. Das Wirken der geistigen Welt (die Ahnen miteingeschlossen) kann in konkreten Ereignissen wahrgenommen werden, entweder negativ, wie etwa in Missernten, Krankheit und Tod, oder positiv in guten Ernten, Gesundheit etc.<sup>13</sup> Dies impliziert, dass diese Aktivitäten der Geister auf eine konkrete Weise reguliert werden müssen. Dafür gibt es unter anderem die Institution der „Wahrsager“ (*iSangoma*).<sup>14</sup> Eine wesentliche Aufgabe der Wahrsager besteht darin, die Beziehung zwischen den spirituellen und physischen Facetten der Wirklichkeit zu regulieren,<sup>15</sup> was auf unterschiedliche Weise geschieht, zum Beispiel durch das Werfen von Knochen und die Herbeiführung spiritueller Erfahrungen, wie etwa die Versetzung in Trance, sowie durch bestimmte kultische und rituelle Handlungen. Es gibt aber auch eine unheilbringende Gruppe von Wahrsagern,<sup>16</sup> die negative Kräfte manipulieren, um Menschen zu schaden.<sup>17</sup> Ihrem Einfluss soll durch positive Wahrsager, welche die positiven Mächte manipulieren können, entgegengewirkt werden, um die negativen Mächte zu neutralisieren. Wahrsager stellen wichtige Symbole in der Erzählung der ATR dar.

11 Vgl. Crafford, *Religions* (Anm. 5) 14–16.

12 Vgl. E.W. Fasholé-Luke, *Ancestor Veneration and the Communion of Saints*, in: M.E. Glasswell/E.W. Fasholé-Luke (Hg.), *New Testament Christianity for Africa and the World. Essays in Honour of H. Sawyer*, London 1974, 209–221.

13 Diese (negativen) Dinge geschehen nicht deshalb, weil die Ahnen etwa launisch handelten, vielmehr deshalb, weil sie die Interessen der Familie ernst nehmen.

14 Vgl. S.N. Ezeanya, *God, Spirits and the Spirit World*, in: K. Dickson/P. Ellingworth (Hg.), *Biblical Revelation and African Beliefs*, London 1969, 30–46; Crafford, *Religions* (Anm. 5) 16f.

15 Vgl. Mulemfo, *Palaver* (Anm. 9) 51–67; Crafford, *Religions* (Anm. 5) 5f; Mugambi, *Heritage* (Anm. 5) 57.

16 Vgl. Crafford, *Religions* (Anm. 5) 16f.

17 R.B. Kibongi, *Priesthood*, in: K. Dickson/P. Ellingworth (Hg.), *Biblical Revelation and African Beliefs*, London 1969, 47–56, nennt sechs Ursachen für Böses, welche die Differenzierung erkennen lassen, welche die ATR hinsichtlich der ihr gegenüberstehenden Realitäten kennzeichnet.

Wie bereits erwähnt, ist im traditionellen Afrika die Familie *gruppenorientiert*. Sie funktioniert durch ein Geflecht gegenseitiger Abhängigkeiten zwischen einem Individuum und ihrer bzw. seiner Gemeinschaft.<sup>18</sup> Der Vater oder König „regiert“ die hierarchisch strukturierte Familie. *Der wichtigste Brauch besteht darin, der Hierarchie in der Gesellschaft mit Achtung zu begegnen. An der Spitze dieser Hierarchie steht Gott, gefolgt von den Ahnen, traditionellen Heilern, Königen und Häuptlingen, Erwachsenen, die letzte Kategorie bilden die Kinder.* Die (mündlich weitergegebene) *Tradition* repräsentiert das Wesen, die Werte und Normen der Familie.

„Afrika hat eine optimistische Auffassung von der Menschheit“<sup>19</sup>. Die Menschen werden nicht in Sünde geboren, sondern als wertvolle Mitglieder einer Gemeinschaft, die ihr Leben in einer Welt einander widerstreitender Mächte leben müssen. *Bei den Afrikanern wird man sündenlos geboren und muss in Harmonie mit den Ahnen leben, indem man ihre Ansprüche erfüllt.* Die Mitglieder haben sich derart zu verhalten, dass ihre Handlungen eine positive Auswirkung auf die Gemeinschaft haben. Einzelpersonen befinden sich innerhalb eines Geflechtes dynamischer (sowohl positiver als auch negativer) Kräfte und Mächte,<sup>20</sup> die das Potential besitzen, sie zu beeinflussen und auf sie einzuwirken. Die Tradition der Gruppe, wie sie durch das Oberhaupt der Gemeinschaft überliefert wird, wie auch das Wohlergehen der jeweiligen Gruppe sollen das individuelle Verhalten bestimmen. Die jeweilige Reaktion der Mitglieder im dynamischen Prozess des Lebens innerhalb dieses Geflechtes führt entweder zu „Sünde“ oder Entlastung.<sup>21</sup>

„Sünde“ (als wichtiges Symbol) wird als Vergehen gegen die Gruppe (Tradition) aufgefasst, das heißt, sie schadet der Gruppe, indem sie sich auf die Beziehungen innerhalb der Gruppe negativ auswirkt.<sup>22</sup> In dem, was gefordert wird, zu versagen, setzt böse Kräfte frei, die ihrerseits das Unglück für die Gruppe als Ganze zur Folge haben.<sup>23</sup> Solange diese belastete Beziehung besteht, ist die betreffende Person schuldig, und es

---

18 Vgl. S.S. Maimela, *Salvation in African Traditional Religions*, *Missionalia* 13 (1985) 63–77: 66.

19 Crafford, *Religions* (Anm. 5) 11.

20 Vgl. Mugambi, *Heritage* (Anm. 5) 64–66.

21 Vgl. Maimela, *Salvation* (Anm. 18) 67.

22 „Für traditionelle Afrikaner ... bedeutet Sünde die Zerstörung der Stabilität der Gemeinschaft ...“ (Maimela, *Salvation* [Anm. 18] 70f).

23 Vgl. Maimela, *Salvation* (Anm. 18) 67.

muss etwas unternommen werden, um den Fehler zu korrigieren, da die ganze Gruppe darunter zu leiden hat.

Das „Heil“ (Soteriologie) tritt dann ein, wenn der Fehler korrigiert und man von der Angst befreit worden ist. Dabei spielen die Wahrsager eine große Rolle, um Fehler aufzuzeigen und ein „Heilmittel“ vorzuschlagen. Entsprechend der Natur der jeweiligen Übertretung wird eine Lösung zur Beseitigung des Fehlers herbeigeführt, die etwa aus Reinigungsriten oder Opfern,<sup>24</sup> im Ausschluss aus der Gruppe (Exkommunikation) oder in der Tötung der betreffenden Person bestehen kann. Mit einer Sünde muss man sich sofort befassen, noch ehe zu viel Schaden angerichtet worden ist.<sup>25</sup> Furcht und Angst sind allgegenwärtig, da die Sünde auf das Individuum und seine Gruppe negative Auswirkungen hat. Deshalb bedeutet Heil auch die Befreiung von Angst und Furcht. Doch gibt es auch spezifische Verfahren, mittels derer der „Sünder“ sein(e) Vergehen bekennen und wieder in die Familie aufgenommen werden kann. *Da in der ATR jegliche gegen die Gesellschaft gerichtete Handlung eine Sünde darstellt, kann das Heil dadurch herbeigeführt werden, dass sozialen Bedürfnissen und Ansprüchen entsprochen wird. Gerettet zu sein, heißt, von der Gemeinschaft akzeptiert zu werden.* Dies obliegt naturgemäß der Entscheidung des Familienoberhauptes in Konsultation mit seinen Beratern. Die „Sünderin“ bzw. der „Sünder“ muss die Familie von ihrer bzw. seiner absoluten Loyalität überzeugen, die ähnliche negative Handlungen in Zukunft ausschließen soll.

Wenn jemand, der gemäß den Ansprüchen der Gruppe gelebt hat, stirbt, wird er ein Ahne. Die postmortale Zukunft wird nicht mit den Begriffen „Himmel und Hölle“, dem möglichen Verlust des ewigen Lebens oder mit einer Gerichtsvorstellung ausgedrückt.<sup>26</sup> Vielmehr gibt es einen natürlichen Übergang zu den „lebenden Toten“. Das einzig wirkliche Problem besteht darin, von der eigenen Familie vergessen zu werden. Wenn jedoch jemand dem Vergessen anheimfällt, kann er Teil der „kollektiven Unsterblichkeit“ werden.<sup>27</sup>

„Gott“ kann ebenfalls als Symbol erachtet werden, unter anderem als Schöpfer.<sup>28</sup> In der ATR werden die Ahnen als Mittler angesehen und

24 Vgl. Crafford, Religions (Anm. 5) 11.

25 Vgl. Mugambi, Heritage (Anm. 5) 51f.

26 Vgl. J.S. Mbiti, Eschatology, in: K. Dickson/P. Ellingworth (Hg.), Biblical Revelation and African Beliefs, London 1969, 159–184: 166f.

27 Vgl. Mbiti, Eschatology (Anm. 26) 164f.

28 Vgl. E.B. Idowu, God, in: K. Dickson/P. Ellingworth (Hg.), Biblical Revelation and African Beliefs, London 1969, 17–29; Crafford, Religions (Anm. 5) 8.

spielt Gott im gewöhnlichen Alltagsleben der Gruppe keine derart unmittelbare Rolle. *Die traditionellen Afrikaner sind sich zwar der Existenz Gottes bewusst, doch haben sie davon nur eine vage Vorstellung. Es gibt keinen direkten Kontakt zwischen Gott und den lebenden Menschen. Sie stellen sich ihn nicht als einen vor, der sich selbst am täglichen Leben beteiligt.*<sup>29</sup>

Graphisch kann man das Gesagte etwa derart veranschaulichen:



Zusammenfassend lässt sich also sagen: Die symbolische Erzählung entfaltet sich nach und nach. Die Personen werden in eine Gemeinschaft hineingeboren und ihr Leben wird durch diese Gemeinschaft bestimmt. Ihre Welt ist voll von Geistern (die Ahnen miteingeschlossen) und Mächten, die ständig zufriedengestellt und sogar manipuliert werden müssen. Bestimmte kultische Handlungen (wie etwa Opfer) sowie die Gegenwart von Wahrsagern stellen sicher, dass die Beziehungen intakt bleiben. Deshalb entscheidet das Spiel des Lebens, dass man innerhalb der Grenzen seiner eigenen Gemeinschaft bleibt und dass, wenn jemand diese zufällig übertritt, man das Vergehen bewältigen muss, damit die Gruppe keinen Schaden erleidet. Nach dem Tod lebt die Person einfach als Ahne weiter und hat auch weiterhin Anteil am Wohlergehen der Gruppe.

<sup>29</sup> Vgl. auch Mugambi, Heritage (Anm. 5) 59–63; Crafford, Religions (Anm. 5) 13f.

### 3. Kurzer Überblick über die symbolische Erzählung von 1Joh

Im Folgenden wird nur ein sehr kurzer und auf den Vergleich mit der symbolischen Erzählung der ATR zielender Überblick über die wichtigsten Symbole und ihre Beziehungen in 1Joh gegeben, der dafür nur zufällig gewählt wurde: Da mein Hauptinteresse dem johanneischen Schrifttum gilt und meine Studierenden ebenfalls ein reges Interesse für Johannes und seine Schriften zeigten, schien die Wahl dieses Briefes ideal zu sein. Man hätte sich genausogut für einen Paulusbrief entscheiden können. Allerdings wäre dann in diesem Fall – entsprechend den Einschränkungen jenes spezifischen Textes – der Prozess des Mitlesens auf andere Aspekte gefallen. Nichtsdestoweniger wäre der Vorgang des Leseprozesses, wie er unten dargestellt wird, derselbe geblieben.

Die symbolische Erzählung von 1Joh beginnt mit dem Sohn, der zu den Menschen gekommen ist, um ihnen das Ewige Leben zu bringen, damit sie mit dem Vater und dem Sohn aber auch miteinander Gemeinschaft haben (1,1–4).

Warum war das notwendig? Gott, der Licht ist (1,5), hat alles durch Jesus geschaffen (1,2f). Gott ist als Schöpfer die Quelle der Wahrheit, der Liebe und des Lebens. Doch hat der Teufel von Anfang an gesündigt und sind ihm die Menschen gefolgt (3,8). Sie lebten in der Finsternis und hatten daher wahres Leben nötig, das heißt, sie mussten die Möglichkeit erhalten, mit Gott im Licht zu leben. M.a.W.: Die menschliche Natur ist in ihrem Wesen sündhaft und bedarf der Rettung.

Dann sandte Gott seinen Sohn, so dass derjenige, der den Sohn hat, das Ewige Leben hat. Doch wie erlangt man dieses Leben? Durch die geistige Geburt wird man Teil der Familie Gottes. Jesus hat dies als Gott und Mittler durch die Liebe Gottes möglich gemacht. Die geistige Geburt ist aufgrund unserer sündigen Verfassung notwendig. Die christliche Anthropologie sieht den Menschen weniger aus der Perspektive des Gutseins, sondern eher unter dem Aspekt seiner Heilsbedürftigkeit (Soteriologie). Durch den Stühnetod Jesu (4,10) haben die Glaubenden Zuversicht gegenüber Gott (3,21). Im Unterschied zur ATR wird so das Ewige Leben etwas, für das man sich abmühen muss.

Der Glaubende wird in die Familie Gottes aufgenommen (3,1f).<sup>30</sup> Diese ist eine patriarchalische und stark gruppenorientierte Familie. Gott,

<sup>30</sup> Die Metapher der Familie bei Johannes wird zum Beispiel von D. Rusam, *Die Gemeinschaft der Kinder Gottes*, Stuttgart 1993, und J.G. van der Watt, *Die Woord het mens gewoord. 'n Strukturele uiteensetting van die teologie van die Johannesevangelie*, in: J.H. Roberts u.a. (Hg.), *Teologie in Konteks*, Midrand 1991, 93–130, sowie dems., „Julle

der Vater, ist das Oberhaupt. Sein Wille muss ausgeführt werden, und alle Mitglieder sind – als Ausdruck der Liebe – durch Loyalität und Verantwortung aneinander gebunden (Liebe [3,16.23f]). Der Glaubende findet seine Identität in dieser Familie und hat die Pflicht, entsprechend der Tradition der Gruppe zu leben, wie sie im Willen des Vaters sich zeigt (3,9f). Das Leben innerhalb dieser „geistlichen“ Familie Gottes deckt sich zwar mit dem Leben in der physischen Sphäre, doch nehmen die Werte und Normen des Gemeinschaftslebens (κοινωνία) der „geistlichen“ Familie den Vorrang gegenüber denjenigen der physischen Sphäre ein.

Offensichtlich kann ein Christ sündigen, doch bewältigt man die Sünde durch das Bekenntnis (1,8–10), das die Wiederherstellung der Beziehungen und die Bekräftigung der Loyalität des Sünders der Familie gegenüber umfasst. Durch das sühnende Werk Jesu (sein reinigendes Blut) sowie durch seine Mittlerschaft wird dem Sünder vergeben, der nun als Kind Gottes in den wiederhergestellten Beziehungen leben kann (2,1f).

Der Glaubende hat also in diesem Leben Gottes Geist, der die Gegenwart Gottes bei seinen Kindern garantiert (3,24). „Daran erkennen wir, dass wir in ihm bleiben und er in uns bleibt, weil er uns von seinem eigenen Geist gegeben hat“ (4,13). Durch die Kraft des Geistes Gottes werden die Familienmitglieder in der Wahrheit geleitet. Der Geist ist im Glaubenden und ist nicht jemand, vor dem man sich fürchten müsste, wenngleich es auch falsche Geister des Irrtums gibt, welche versuchen, die Glaubenden irrezuleiten (4,1–5). Die Art und Weise, auf welche die bzw. der Glaubende das neue Leben führt, geschieht deshalb durch die Gegenwart des Heiligen Geistes (Pneumatologie). Dieser Geist vermittelt all das, was für ein Leben als Kind Gottes notwendig ist, und bringt in dieser konkreten Welt den Glaubenden dazu, als Mitglied der Familie Gottes zu leben. Dadurch steht die bzw. der Glaubende in direktem Kontakt mit der geistigen Welt und hat keine weitere Vermittlung nötig. Die Glaubenden können durch den Geist direkt mit dem Vater vertrauensvoll kommunizieren (5,14f).

Teil dieser Familie zu sein und das Ewige Leben zu besitzen, bedeutet schließlich auch, dass die Glaubenden eine Zukunft haben. Sie leben nicht nur jetzt mit Gott, sondern immer. Ihre eschatologische Zukunft liegt in ihrer ewigen Beziehung zu Gott, die aus dem Ewigen Leben resultiert. In der Tat: „jetzt sind wir Kinder Gottes. Was wir sein werden, ist

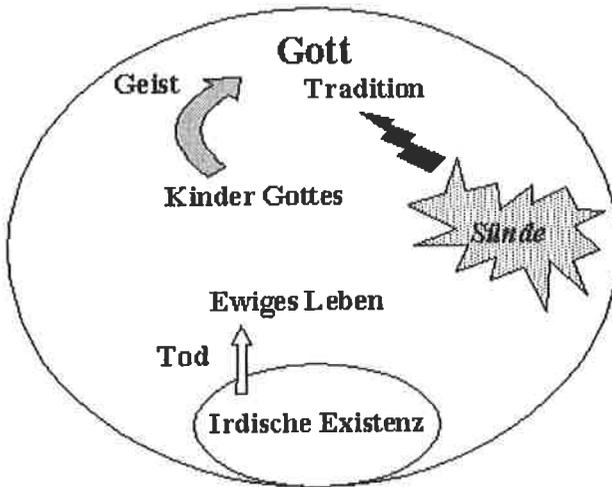
---

moet mekaar liefhê“. Etiek in die Johannesevangelie, Scriptura S9a (1992) 74–96, beschrieben.

noch nicht offenbar geworden, doch wissen wir, dass wir wie er sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (3,2).

Die Glaubenden sind tatsächlich im Besitz der Freude, Teil von Gottes Familie zu sein und dabei in ihrem Leben die Freude seiner Gegenwart zu erfahren – jetzt und immer.

Schematisch lässt sich diese Konzeption folgendermaßen verdeutlichen:



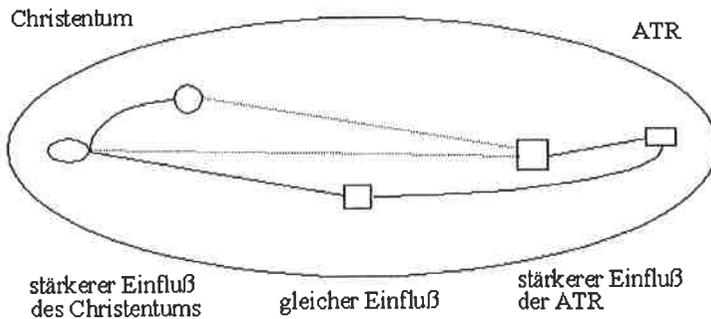
#### 4. Meine Lektüre von 1Joh in Afrika im Licht der symbolischen Erzählungen von 1Joh und der ATR

Ein Vergleich zwischen den symbolischen Erzählungen von 1Joh und der ATR führt zu interessanten Ähnlichkeiten, aber auch zu entscheidenden Unterschieden. Meine Lesestrategie macht es erforderlich, mit den Übereinstimmungen als gemeinsamer Basis zu beginnen und erst dann zum allmählichen Verstehen weiterzugehen. Dies geschieht derart, dass man die organische Struktur beider Erzählungen im Auge behält und indem man zeigt, wie sich eine neue Struktur ergeben könnte, die man noch immer als biblisch ansehen kann.<sup>31</sup> Dies geschieht auf dialektische Art und Weise. Kommunikationstheoretisch bedeutet das, dass man in

<sup>31</sup> Als Christ gehe ich von der Priorität des Evangeliums Jesu gegenüber der ATR aus.

den Text mit Konzepten „hineingehen“ muss, die beiden symbolischen Erzählungen gemeinsam sind. Dies liefert das Podium für weitere dialektische Diskussionen. Es ist eine Angelegenheit des „Lesens mit ...“ und nicht des „Lesens für ...“.<sup>32</sup> Das „Lesen mit“ Angehörigen der ATR wird zu einem Wagnis, weil diese dialektische Diskussion die Leser am Ende auf eine existentielle Weise einbezieht. Fragen über den bevorstehenden Weg in dieser dialektischen Diskussion stellen Überzeugungen und Traditionen auf die Probe, was formend wirkt, sofern die Glaubenssysteme der Teilnehmerinnen und Teilnehmer davon betroffen sind. Wie ich sehr oft an meinen Studierenden beobachtet und erfahren habe, ist dies nicht nur ein intellektuelles, sondern auch ein emotionales Geschehen.

Ein mögliches Missverständnis sollte vermieden werden. Aufgrund des ungefähr 350 Jahre währenden Kontaktes zwischen westlichem Christentum und ATR in Südafrika ist das religiöse Spektrum ziemlich mannigfaltig und reicht von einem „rein westlichen Christentum“ bis hin zu einer „rein ATR“. Das ganze Bild darzustellen, ist schwierig. Meiner Ansicht nach geschieht dies am besten so, indem man zunächst die beiden Brennpunkte beschreibt, d.h. die jeweiligen symbolischen Erzählungen der ATR und von 1Joh, und dann zu verstehen und zu beschreiben versucht, was sich dazwischen abspielt. Schematisch kann man das folgendermaßen darstellen:



Dieses Schema zeigt, dass sich jemand irgendwo innerhalb dieser Ellipse wiederfinden kann.<sup>33</sup> Eine derartige Position sollte nicht auf einer

<sup>32</sup> Vgl. Mugambi, *Heritage* (Anm. 5) 8f.

<sup>33</sup> Crafford, *Religions* (Anm. 5) 8f, unterstreicht die Vielfalt.

geraden Linie ermittelt werden, sondern innerhalb des elliptischen Bereiches, um zu illustrieren, dass manche unterschiedliche christliche Richtungen näher an den christlichen Brennpunkt herankommen können, dass aber die Art und Weise, wie diese Richtungen die christliche symbolische Erzählung in sich aufnehmen, sich von anderen Richtungen, die genauso nahe an die Brennpunkte herankommen, unterscheiden kann.<sup>34</sup>

Es folgt nun eine kurze Beschreibung, wie ich den Text dialektisch lese. Es werden nur ein paar Beispiele angeführt, und auf die verschiedenen Punkte kann natürlich nicht ausführlich eingegangen werden. Diese Beschreibung soll meine Lesestrategie als weißer christlicher Akademiker zusammen mit jener meiner christlichen afrikanischen Kollegen illustrieren, die sich selbst an einer anderen Stelle in der oben dargestellten Ellipse wiederfinden werden:

(1) In beiden symbolischen Erzählungen bildet die *Gruppenorientierung* (*ubuntu* bzw. κοινότητα) den sozio-strukturellen Kern. Das Muster der patriarchalischen Familie mit gehorsamen Mitgliedern, deren Existenz völlig von ihrer Gruppenzugehörigkeit determiniert wird, stimmt damit überein. Die Mitglieder beider Gruppen müssen sich der jeweiligen Gruppe gegenüber loyal verhalten, und wenn sie ihrer Gruppe oder den Beziehungen innerhalb der Gruppe in irgendeiner Weise Schaden zufügen, muss dieser Schaden behoben werden. Beide symbolischen Erzählungen hängen sehr stark von dieser sozialen Norm ab, oder anders gesagt: Würden die Gruppenzugehörigkeit und alles, was mit ihr zusammenhängt, nicht akzeptiert, fielen die entsprechenden narrativen Strukturen in sich zusammen. Aus diesem Grund erachte ich die Gruppenzugehörigkeit als idealen „Eingang in die Texte“ der entsprechenden symbolischen Erzählungen, die damit die Basis für eine dialektische Diskussion bildet.

„Geht“ man auf diese Weise in 1Joh „hinein“, so wird man für Abschnitte wie die folgenden sensibel: In 1Joh 3,11–18 wird das *gegen die Gruppe gerichtete Verhalten* eines heimtückischen Bruders (Kain) erklärt und angeprangert. Sein Verhalten zeigt, dass er nicht wirklich der Gruppe angehört, weil die Familienmitglieder aufeinander Rücksicht nehmen (3,16f) und einander auf keinen Fall Schaden zufügen sollen. Die Bindung an die Familie und die entsprechende Loyalität werden durch positives gegenseitiges Verhalten manifest (3,9f). Kein Gruppenmitglied kann oder darf ein Verhaltensmuster aufweisen, das sich gegen

<sup>34</sup> Vgl. Mugambi, *Heritage* (Anm. 5) 52f, sowie Mosala, *Beliefs* (Anm. 5) 23.

die Gruppe richtet (vgl. auch Texte wie 5,1f). Das ist eindeutig auch die der ATR vertraute soziale Welt.

Es gibt sogar noch weiter gehende Übereinstimmungen. In 1Joh 1,6–2,2 wird dem Problem der *Verletzung der Gruppenkonventionen* (Sünde) Aufmerksamkeit geschenkt. Wenn ein solcher Missetäter weiterhin den Anspruch erhebt, ein Mitglied dieser bestimmten Gruppe zu sein, dann ist ein Bekenntnis erforderlich (1,9), so dass die Beziehungen innerhalb der Familie wiederhergestellt werden können.<sup>35</sup> Der Vater befasst sich mit dieser Angelegenheit jedoch im Zusammenwirken mit dem *παράκλητος*, der im Interesse der Gruppe handelt, wie 2,1f zeigt. Obwohl bei verschiedenen Gruppen Unterschiede vorkommen können, so ist dieses auch das allgemeine Grundmuster der ATR.<sup>36</sup>

(2) In einer dialektischen Wechselwirkung werden die Mitglieder, die an beiden symbolischen Erzählungen festhalten, die Übereinstimmungen erkennen, die die Grundlage für die weitere Diskussion bilden können. Es wird jedoch deutlich werden, dass es auch Unterschiede zwischen diesen beiden Familien gibt. Dies ist deshalb äußerst wichtig, weil gerade bei den Unterschieden die Menschen mit neuen Realitäten konfrontiert werden, die von ihnen verlangen, ihre symbolischen Welten zu ändern oder anzupassen. 1Joh 1,3f handelt von dieser „Änderung“. Entsprechend meiner Lektüre von 1Joh 1,3f wird die Leserin/der Leser in die *κοινωνία* (Gemeinschaft) mit der Gruppe des Schreibers (*μεθ' ὑμῶν*) sowie mit dem Vater und seinem Sohn (*πατήρ* und *υἱός* sind Familienterminologie) eingeladen. Es wird die Einladung ausgesprochen, in die *Gemeinschaft mit Gottes Familie* einzutreten. Diese ist eine geistige Familie, die neben der physischen Familie, der jemand angehört, besteht, diese aber existentiell und ethisch ablöst. Daher hat das Christentum eine *parallele* Struktur, indem physisches und geistiges Leben parallel verlaufen, im Unterschied zur *linearen* Struktur des physischen Lebens mit einem erst postmortalen geistigen Leben in der ATR. Der Tatsache, dass jemand ein geistiges Leben führt, während sie bzw. er noch auf Erden ist, kommt nach 1Joh entscheidende Bedeutung zu, weil sie impliziert, dass jemand auf eine andere Art und Weise auf Erden ist – sie oder er hat bereits das ewige Leben. Daraus ergibt sich die doppelte Zugehö-

35 M.S. Masiala, *La Confession, un Processus psychothérapeutique individuel & communautaire*, *Revue Zaïroise de Théologie Protestante* 1 (1986) 117–142: 129, sieht dies als typisch afrikanische Art und Weise der Konfliktbewältigung an.

36 Vgl. dazu Mulemfo, *Palaver* (Anm. 9). Anfangs wird es auch nicht als ein Problem empfunden werden, dass Gott in 1Joh Vater genannt wird, da die ATR Gott als Teil ihrer Gruppenhierarchie ansieht.

rigkeit zu einer anderen, geistigen Familie neben der gewöhnlichen irdischen Familie. Dies erinnert an das Wort Jesu: „Denn jeder, der den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt, der ist mein Bruder und (meine) Schwester und Mutter“ (Mt 12,50). Deshalb schuldet man der geistigen Familie äußerste Loyalität. Dadurch, dass man dies akzeptiert, relativieren eine neue Tradition, neue Regeln und neue Werte die früheren Traditionen, Regeln und Werte. Um das alles geht es bei der Bekehrung. Um einer Familie gemäß zu leben, muss die bzw. der Betreffende akzeptieren, dass sie bzw. er einen Teil dieser neuen Familie bildet und umgekehrt.<sup>37</sup> Innerhalb der Parameter der dialektischen Interaktion müssten diejenigen, die der ATR zugehören, dieses Faktum akzeptieren. Man müsste sich darüber klar werden, dass es noch eine weitere, sogar noch weit wichtigere geistige Wirklichkeit gibt, an der man teilhaben sollte.

(3) Die Vorstellung, bereits auf Erden das ewige Leben zu besitzen (*realisierte Eschatologie*), die Vorstellung, nach dem Tod einfach weiterhin in die geistige Familie eingebunden zu sein (vgl. das *Ewige Leben*), korrespondiert mit der Vorstellung der ATR, ein Ahne zu werden. In letzterer lebt das verstorbene Familienmitglied weiter, wie das auch beim Mitglied der Familie Gottes der Fall ist, das *Ewiges Leben* besitzt. In einer dialektischen Interaktion zwischen ATR und 1Joh muss man dies bereitwillig akzeptieren.<sup>38</sup> Jedoch muss man unbedingt darauf aufmerksam machen, dass das Leben nach dem Tod in diesen beiden Fällen nicht identisch ist.<sup>39</sup> Eine Christin/ein Christ kehrt nach dem Tod nicht zurück, um in die irdische Familie eingebunden zu bleiben, wie das bei den Ahnen in der ATR der Fall ist.

(4) Eine entscheidende Frage besteht natürlich darin, wie man ein Glied der Familie Gottes wird. Diese betrifft eine andere Auffassung, die von der ATR leicht verstanden werden müsste. Um einer Gruppe bzw. Familie anzugehören, muss man ein Glied dieser Gruppe bzw. Familie

<sup>37</sup> In individualisierten verwestlichten (europäischen oder nordamerikanischen) Verhältnissen sind diese ausgeprägten Vorstellungen von Gemeinschaft schwer zu konkretisieren.

<sup>38</sup> Mbiti, *Eschatology* (Anm. 26) 166–169, sieht die futurische Eschatologie als Problem an, schenkt jedoch der realisierten Eschatologie bei Johannes nicht die ihr gebührende Aufmerksamkeit.

<sup>39</sup> Die ATR hat eine „eindimensionale“ Kosmologie (vgl. Mugambi, *Heritage* [Anm. 5] 51). Der Betreffende stirbt und kehrt dann zur Familie zurück. In diesem Aspekt der Rückkehr unterscheidet sich 1Joh. Der Geist Gottes (d.h. Gott selbst) wird sich um die Familie kümmern, weil sie Gottes Familie ist. Ein Familienvater sollte dies tun.

sein. Um ein Mitglied einer Familie zu werden, muss man *in diese Familie hineingeboren sein*. In dieser Hinsicht sollte man der extensiven Verwendung von γεννώσθαι in 1Joh (2,29; 3,9; 4,7; 5,1.4.18) Beachtung schenken. Die neue Geburt in eine neue geistige Familie hinein gibt der Loyalität und Denkweise des Betreffenden eine neue Richtung. Verschiedene Rituale (nicht notwendigerweise solche, von denen wir in der Bibel lesen, die aber auf ähnliche Weise vermitteln) kennzeichnen dieses Ereignis des Überganges von der ATR zum afrikanischen Christentum. Aus der Sicht der ATR könnte die Notwendigkeit einer weiteren Geburt in Frage gestellt werden. Um ein Ahne zu werden, bedarf es keiner Änderung im Wesen oder Sein, sondern nur in der Existenzweise. Nichtsdestoweniger schafft die Vorstellung, dass man ein „Mitglied einer anderen Familie“ (nämlich der Familie Gottes) wird, die unumgängliche Voraussetzung, dass man nochmals geboren wird.

(5) Dies führt uns zur Behandlung des *Geistes* in 1Joh. Wie kann die neue Existenz auf konkrete Art und Weise erfahren werden? Gott bleibt nun durch den Geist bei und in den Glaubenden (3,24). Der Geist wird zum lenkenden Einfluss im Leben der Glaubenden (2,20–27; 5,6), der in der Beeinflussung ihres konkreten Verhaltens gipfelt. Diese Vorstellung passt gut in den Bezugsrahmen der ATR. In ihr wird das Leben der Menschen durch die Anwesenheit von Geistern und Mächten bestimmt, die die Menschen in Angst leben lassen. Wenn die Mitglieder der ATR den mächtigen Geist Gottes *in* ihrem Leben (und nicht bloß in ihrer Nähe) hätten, müssten sie sich nicht mehr länger fürchten. Sie würden über die Macht Gottes auf eine konkrete Art und Weise verfügen. Der Geist beeinflusst und leitet eine Person, damit diese richtig handelt. Er befreit sie von Angst und verleiht ihr Mut. Im Verlauf meiner Lektüre von 1Joh mit Mitgliedern der ATR müssen die Macht des Heiligen Geistes sowie die Art und Weise seines Wirkens hervorgehoben werden (die Beschreibung der Rolle des *Parakleten* in Joh 14–16 ist hier ebenfalls relevant und wirklich dabei hilfreich, den Kontakt mit der geistigen Welt zu diskutieren). Aus diesem Grund würde ich in Afrika die Bezugnahmen auf das Pneuma im Kontext einer von Geistern dominierten Welt akzentuieren. In der ATR ist jemand völlig ausgeliefert und sogar hilflos, wenn sie oder er nicht über irgendeine Art von Schutz verfügt, weshalb für diesen Schutz im allgemeinen durch die Hilfe des Wahrsagers mittels seiner Medizin gesorgt wird. Für den Christen hingegen stellt der Geist der Wahrheit die Wahrheit dar, und gemeinsam mit Jesus (5,18) beschützt er die/den Glaubende(n) vor dem Bösen. Dergestalt müsste dieses Faktum wohl einen Appell enthalten, insbesondere für Angehörige der ATR. Ein

Vater muss für seine Familie sorgen. Genau das tut Gott als Vater durch seinen Geist.

Man sollte sich jedoch davor hüten, alle geistigen Erfahrungen als vom Geist Gottes stammend miteinander zu vermischen (4,1f). Der Geist wird die/den Glaubende(n) dem Inhalt des Evangeliums Jesu gemäß leiten. Übereinstimmung zwischen den beiden symbolischen Erzählungen findet sich in der *spirituellen Einbindung* in das Leben der Menschen, während der Gegensatz in der unterschiedlichen Natur „des Geistes“ und „der Geister“ liegt.

(6) Die Tatsache, dass das Pneuma *in* einer Person ist, wird sehr wahrscheinlich eine Spannung mit der *Rolle des Wahrsagers* innerhalb der symbolischen Erzählung der ATR erzeugen. Die Wahrsager sind für den Kontakt zu den Geistern und Ahnen verantwortlich. Von daher erhebt sich die Frage, ob die Wahrsager innerhalb der christlichen Erzählung überhaupt in der einen oder anderen Form beibehalten werden sollen. Es ist dies ein sensibler Punkt im parallelen Leseprozess, da die abstrakte Anwesenheit des „Geistes in einer Person“ als Ersatz für die konkrete Anwesenheit des Wahrsagers dient. Aufgrund der Konkretheit, mit der afrikanische Menschen sich der Welt um sie herum nähern, wird meistens der konkreten Anwesenheit des Wahrsagers der Vorzug gegeben. Dagegen wird in anderen Fällen ihre Liturgie derart entfaltet, dass die Manifestation des Geistes auf die eine oder andere Weise konkret erfahren werden kann. Konkrete Weisen, wie die Glaubenden vor bösen Geistern geschützt werden, sind ebenfalls weit verbreitet (etwa heiliges Wasser, gesegnete Abzeichen etc.). Da die Ahnenverehrung nicht als Anbetung verstanden wird,<sup>40</sup> wird sie des öfteren mit den orthodoxen und römisch-katholischen Bräuchen bezüglich der Gemeinschaft mit den Heiligen in Verbindung gebracht<sup>41</sup>.

(7) Wie könnte die *Rolle Christi* in der ATR aussehen? Nach Johannes offenbart und bringt Jesus die Gegebenheiten Gottes in diese Welt (1,1–4), unter anderem das Heil (1,7; 2,1f; 3,16; 4,10). Die ATR betont die Rolle der Tradition. Man ist das, wozu man geboren ist und wozu einem die eigenen Ahnen gemäß der Familientradition gemacht haben. Eine ähnliche Vorstellung findet sich in 1Joh. Wird man in die Familie Gottes hineingeboren, soll man nicht nur der sein, zu dem man geboren worden ist, sondern *auch* entsprechend der Tradition dieser neuen Familie

<sup>40</sup> Es gibt unter den Afrikanern christliche Gruppen, die behaupten, dass es sich um „Anbetung“ im eigentlichen Sinn des Wortes handle.

<sup>41</sup> Vgl. Fasholé-Luke, *Veneration* (Anm. 12) passim.

leben. In dieser Hinsicht stimmen die ATR und 1Joh überein. Doch wo erfahren wir etwas über die „Tradition“ im Christentum? Die Tradition sollte in Jesus gefunden werden. Johannes betont die Bedeutung der Tradition in 1,1–4 (vgl. auch 2,24; 5,20). Dieser „Jesu-tradition“ soll man im eigenen Verhalten und Handeln folgen. Jesu Verhalten und Handeln sind unmittelbar von Gott gekommen, der als Liebe charakterisiert wird (4,8.16). Aus diesem Grund soll ein Mitglied der Familie Gottes ebenfalls lieben (4,7f). Wenn also einmal akzeptiert werden kann, dass die *Wiedergeburt* notwendig ist und die Zugehörigkeit zu einer *neuen Familie* zur Folge hat, dann wird klar, dass man in dieser neuen Familie ihren Traditionen gemäß leben soll. Dies könnte von jemandem, der weiß, wie eine traditionelle afrikanische Familie lebt, gut verstanden werden. Schwierigkeiten wären allerdings dadurch möglich, dass diese Erfordernisse der geistigen Familie zu jenen der irdischen Familie im Widerspruch stehen können. Dann liegt es nahe, dass die geistige Familie den Vorrang einnehmen sollte.

(8) Nach 1Joh können sich die Kinder in der neuen Familie *ihrem Vater ungehindert nähern*, was in traditionellen afrikanischen Familien nicht immer erlaubt ist. Damit ist das Moment des Gebetes (5,14f) angesprochen. Das Gebet in dem Sinn, wie es westliche Christen verstehen und kennen, ist in traditionellen afrikanischen Verhältnissen nicht so geläufig.<sup>42</sup> Dieses erfolgt üblicherweise nur an entscheidenden Punkten in der Geschichte, und dann fungiert der Vater oder ein anderer wichtiger Repräsentant der Familie als Mittler. Es zeigt sich, dass die Verbindung mit der geistigen Welt durch Tanzen oder durch Träume herbeigeführt wird. Diese Weise, einen Kontakt herzustellen, könnte vielleicht als Parallele zum Gebet dienen, was bedeutet, dass Tanzen als ein wichtiger Ersatz für das Gebet in der afrikanischen Ausübung des Christentums dienen könnte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Idee einer stark *gruppenorientierten Familie* die Basis beider symbolischen Erzählungen bildet und die grundlegende Organisation sowie die Wechselbeziehung der Symbole bestimmt. Deshalb gibt es eine gemeinsame Basis für eine dialektische Interaktion. Die Vorstellungen, dass jemand einer Familie angehört, dass die Familie Loyalität erwartet, die Gehorsam impliziert, dass der Familie gegenüber begangenes Unrecht beseitigt werden muss, dass man für immer in einer Familie lebt usw., sind alles übereinstimmende Elemente. Weil jedoch zwei wesentlich *verschiedene Familien* zur Dis-

<sup>42</sup> Es wird nicht allgemein anerkannt, dass jeder selbst zu Gott beten kann.

kussion stehen, gibt es entscheidende Unterschiede. Die Vorstellungen vom Vater, von der Tradition, den Erwartungen der Familie, der Beziehung zur geistigen Welt usw. in 1Joh unterscheiden sich von denen der ATR.

Die entscheidende Frage lautet nun: Wie kann beispielsweise ein aus der ATR stammender Mit-Leser sowohl die Übereinstimmungen als auch Unterschiede zwischen den beiden Erzählungen internalisieren? Die Zustimmung zur *Notwendigkeit des Überganges* von einer symbolischen Erzählung zur anderen stellt die Brücke dar. In dem Moment, in dem die Mitglieder der ATR etwa akzeptieren, dass sie Teil einer *neuen Familie* sein müssen, die eine neue Loyalität und einen neuen Gehorsam verlangt (genauso, wie das auch in der alten Familie der Fall gewesen ist), beginnt der Übergang. Die „*neue Geburt*“ ist jene Vorstellung, die diesen Übergang anzeigt. In dem Augenblick, in dem sich jemand als Mitglied einer neuen geistigen Familie sieht, steht sie bzw. er wieder auf vertrautem Boden (dem einer gruppenorientierten Familie), obgleich nunmehr andere Regeln und Werte (nämlich diejenigen der neuen Familie) gelten. Jesus und das Pneuma werden die Funktionäre und Mittler zwischen Gott und seinem Volk, wobei sie die Funktionen der Ahnen bzw. Wahrsager übernehmen. Aus diesem Grund wird vom Glaubenden ein neues Leben verlangt. Ab diesem Punkt kann die schrittweise Einführung in die genaueren Details der symbolischen Erzählung von 1Joh erfolgen. Damit wurden nun nicht nur eine neue Identität und ein neues Leben angenommen, sondern auch eine neue symbolische Erzählung, die das ganze Leben des Betreffenden formen muss.

In der Praxis ist es für eine Person jedoch gar nicht so einfach, ihre symbolische Erzählung zu wechseln. Es gibt dabei zahlreiche praktische Probleme; zum Beispiel: die Loyalität gegenüber der physischen und der geistigen Familie können im Widerspruch zueinander stehen; wenn sich Funktionen überlagern, kann es schwierig sein, Symbole zu vertauschen, wie etwa die Ahnen mit Jesus oder mit dem Pneuma. Der Leseprozess ist daher ein allmählicher Prozess. Zunächst ist damit verbunden, der Person, die mit einem lesen will, (mit Hilfe von bekannten Elementen) den Text vorzustellen. Wenn das Interesse geweckt ist, entsteht daraus ein Prozess der „gemeinsamen Lektüre“. Zuerst impliziert dieser Leseprozess, dass ein Mitglied der einen (d.h. der christlichen) Familie dem Mitglied der anderen Familie (d.h. einem Mitglied der ATR) vorliest. In diesem Prozess sollte man Geduld haben, da es vorkommen kann, dass „die eine Familie“ „die andere Familie“ nicht akzeptiert. Ereignet sich in einer

Person die Wiedergeburt bzw. Bekehrung, dann wird die betreffende Person zum Mit-Leser, da sie nunmehr ein Mitglied der neuen Familie ist.

„Gemeinsam oder mit jemandem zu lesen“ kommt dem Aufbruch zu einem Abenteuer gleich, da es für den, der mitliest, die Schaffung einer neuen symbolischen Erzählung bedeutet. In diesem Leseprozess haben unterschiedliche Leser unterschiedliche Probleme (vgl. die obige Darstellung mit Hilfe der Ellipse). Das Wagnis besteht darin, sich vom Bekannten weg und zum Neuen hin zu begeben, und das in einer Weise, dass es für den Mit-Leser einen Sinn ergibt. Das Ergebnis wird dann ein eindeutiger und nicht ein bloß kosmetischer Wechsel der Symbole sein.

### 5. Schlussfolgerung

Aufgrund der Begrenzung des Umfangs dieses Artikels illustriert das eben Gesagte nur kurz meine Lektüre von 1Joh in Afrika. Derselbe Zugang erfolgt auch bei anderen neutestamentlichen Büchern. Die für beide symbolischen Erzählungen ähnlichen Elemente dienen als gemeinsame Grundlage, um den dialektischen Prozess zu beginnen. Die Unterschiede verlangen jedoch ein Werturteil und dementsprechend auch eine Entscheidung. Für eine Christin/einen Christen sollte die symbolische Erzählung von 1Joh den Vorrang einnehmen. Es ist jedoch wichtig, die strukturelle Funktion eines bestimmten Elementes in der (vorangegangenen) symbolischen Erzählung auf eine sinnvolle Art und Weise zu ersetzen. Diese Transformation der Symbole sollte zur Anerkennung des symbolischen Universums des Christentums führen. Zum Beispiel: Christus und das Pneuma können bestimmte Funktionen der Ahnen ersetzen. Die Ahnen können innerhalb der Struktur der christlichen Erzählung *neu definiert* werden. Das heißt jedoch nicht, dass die symbolische Erzählung von Johannes *in toto* und problemlos einfach auf den neuen Mit-Leser übertragen werden könnte, vielmehr bedeutet es, dass eine „neue symbolische Erzählung“ entsteht, in der beispielsweise „Gebet“ durch Tanz ausgedrückt werden kann oder Ahnen als Heilige gesehen werden können. Das Grunderfordernis besteht allerdings darin, dass Hauptsymbole wie Gott, Jesus, Geist, Heil (Ewiges Leben) usw. nicht derart entwertet werden dürfen, dass sie bedeutungslos werden. Diese „*Säulen der christlichen symbolischen Erzählung*“ müssen auch weiterhin den Erzählkern bilden.

Das eben Gesagte bringt wahrscheinlich das zum Ausdruck, woran Crafford<sup>43</sup> denkt, wenn er darauf aufmerksam macht, dass afrikanische Vorstellungen noch immer eine wichtige Rolle in südafrikanischen christlichen Gemeinschaften spielen. Dies ist keineswegs notwendigerweise eine negative Situation, da das einheimische afrikanische Christentum viele positive Elemente enthält, wenngleich es noch immer Elemente gibt, die transformiert werden müssen, wenn das Ziel in einer gesunden Synchronisation mit den biblischen symbolischen Erzählungen besteht. Man darf niemals vergessen, dass bestimmte christliche Elemente nicht verändert oder ignoriert werden können, ohne dadurch zugleich auch das zentrale Wesen des Evangeliums zu verändern. „Die Lösung liegt in einem lebendigen afrikanischen Christentum, das die beiden Welten derart miteinander versöhnt, dass das Christentum nicht länger für Afrika fremd ist und Afrika nicht länger für das Christentum fremd ist“<sup>44</sup>.

Für mich persönlich bedeutete dieser Leseprozess, dass das Neue Testament als antikes Dokument nicht länger ausschließlich innerhalb der Beschränkungen der westlichen Theologie bzw. westlicher Interessen gelesen werden sollte. Neue Fragen werden an den Text herangebracht, die neue Antworten zur Folge haben. Ich bin sogar der Überzeugung, dass mir die Diskussion mit der ATR geholfen hat, den Text von 1Joh besser zu verstehen. Ich musste mich fragen, welche Rolle dem Neuen Testament in Afrika und seiner religiösen Erfahrung zukommt. Zudem habe ich erkannt, worin das kommunikative Potential des Neuen Testaments – insbesondere in Verhältnissen sich überschneidender Kulturen – wirklich liegt. Dogmatische und kulturelle Vorurteile dürfen diesen Leseprozess nicht bestimmen. Indem ich einerseits die „Leitung“ durch den neutestamentlichen Text in diesem gemeinsamen Leseprozess akzeptierte, andererseits mich aber auch für Ideen öffnete, die meinem Bezugssystem fremd waren, hatte dies für mich eine sehr bereichernde und herausfordernde Leseerfahrung zur Folge. So wird die Lektüre des Neuen Testaments wirklich zu einem neuen, aufregenden und lebendigen Geschehen.

---

<sup>43</sup> Vgl. Crafford, *Religions* (Anm. 5) 18–24.

<sup>44</sup> Crafford, *Religions* (Anm. 5) 24.